

der plumpen Form keinesweges. Sie war eben so verständig als verbindlich, und schloß mit den bittersten Klagen über Montezuma's unerträgliche Tyrannie, die das ganze Land Anahuak zur Verzweiflung bringe, vor allem aber das freie Gebirgsvolk der Totonakas, zu denen Chempoalla gehöre, und die seit undenklichen Zeiten durch ihre eigene Fürsten unumschränkt beherrscht worden. Die Erinnerung an die entriessene Macht und Herrlichkeit, vermöge der ehemals Chempoalla's Herren ihr Land bloß auf eigene Hand drücken durften, machte in der mediatifirten Hoheit so lebhaft empfindungen rege, daß ihr die hellen Zähren des Unwillens und Schmerzes aus den Augen stürzten. Cortez, seinen Zweck unverrückt im Auge behaltend, ergriff freudig diese Veranlassung, um, nach seiner Gewohnheit, viel von den Gräueln der Abgötterei zu sprechen, die die Gerechtigkeit des einzigen wahren Gottes durch die eben geschilderten Leiden bestrafen müssen. Dann ging er auf die Größe und Macht seines Königs über, der ihn vorzüglich zu dem Zwecke in das Land Anahuak gesandt, um die Klagen der Unterdrückten zu hören, gegen ihre grausamen Unterdrücker aber das strengste Recht zu handhaben, und schloß mit der ächt spanischen Versicherung, daß ihn die große Macht des Despoten am wenigsten kümmern, weil seine eigene, vom Himmel selbst unterstützt, unwiderstehlich sey.

Mit Entzücken hörte der Herr von Chempoalla das verkündete Evangelium, als in dem Menschenmeere ein unruhiges Drängen entstand, welches die Aufmerksamkeit des Fürsten und Feldherrn erregen mußte. Sie blieben auch nicht lange über die Ursache ungewiß, denn fünf Tribut-Einnehmer des Herrschers von Mexico, kostbar gekleidet, wurden auf Tragsesseln durch Chempoalla's Strafen getragen. Sklaven gingen vor dem Zuge her, Sklaven hielten den stolzen Großbeamten Sonnenschirme von Federn über die Häupter, Sklaven folgten ihnen. So zogen sie bei den Spaniern vorüber, und warfen so verächtliche Blicke auf diese, und so grimme auf den armen Fürsten, daß die Soldaten nur durch das ganze Ansehn des Generals von Gewaltthätigkeiten abgehalten werden konnten. Schrecken und Todesangst auf dem Gesicht, rief der dicke Fürst nach seiner Sänfte, um sich den erzürnten Satrapen eines unversöhnlichen Gebieters auf der Stelle nachtragen zu lassen, und sie, wo möglich, zu besänftigen. Unterdeß quartierte sich das spanische Heer in den ihm angewiesenen Ge-

bäuden ein, in denen sie Lebensbedürfnisse jeder Gattung im Ueberflusse, und eine Menge junger Chempoalleferinnen zur Bedienung fanden, die sich um die Ehre drängten, die weißen Fremdlinge für die Beschwerden des Marsches zu entschädigen. Während die Untergebenen des Lebens Freuden so gierig und hastig genossen, wie es Kriegern am ersten zu verzeihen ist, die nicht einmal auf die nächste Stunde mit Gewißheit rechnen können, hörte der Heerführer mit ernstem Sinnen den Bericht der treuen Marina, die er auf Kundschaft ausgesendet. Dieser Bericht war nicht tröstlich. Die mexikanischen Beamten hatten dem Fürsten wegen des ungeheuern Staatsverbrechens, die feindlichen Fremdlinge bei sich aufzunehmen, die bittersten Vorwürfe gemacht, und ihm, zur Strafe seines Hochverrathes, über den gewöhnlichen Tribut, noch zwanzig Jünglinge zum Opfer für die beleidigten Gottheiten abgefordert, damit, wie es überall auf der Erde gebräuchlich, auch hier das Volk für die Mißgriffe des Regenten büße. Diese Anmaßung mußte Cortez doppelt entrüsten, weil sie zugleich seinen Stolz und seine Religiosität angriff. Sein Machtgebot rief den Fürsten von Chempoalla herbei, von dem er verlangte, daß dem Blutbefehle des Tyrannen der Gehorsam versagt, und die Uebersbringer verhaftet werden sollten. Der Fürst, zur Unterwürfigkeit gegen den zornigen Herrn gewöhnt, erschreckte nicht wenig über dieß Ansinnen, und schwankte kläglich zwischen der alten Achtung für Montezuma und der neuen Furcht vor den fremden Eindringlingen. Aber der Feldherr, in dessen Plan es lag, den Bruch zwischen Chempoalla und Mexico unheilbar zu machen, bestand so gebieterisch auf seiner Forderung, daß der Fürst nicht zögern durfte, zu gehorchen, und die Tribut-Einnehmer Montezuma's wurden — ohne sichtbaren Antheil der Spanier — durch des Fürsten Leibtrabanten gefangen genommen. — Jetzt war einmal der Ehrfurchtdamm zerrissen, und wie ein verheerender Strom brach der lang verhaltene Groll der Chempoallefer gegen ihre Peiniger hervor. Ueberzeugt, daß Montezuma doch das, was einmal geschehen, nie verzeihen könne, wollten sie ihre Rache so vollständig als möglich befriedigen, und der Fürst, Cortez freudige Zustimmung voraussetzend, verkündete ihm mit wilder Freude, daß noch in dieser Nacht, im Haupttempel der Stadt, an den fünf Mexikanern das geschehen werde, was Montezuma mit den geforderten zwanzig Jünglingen gethan haben würde. Aber wie er-